Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde = Indicateur d'histoire et d'antiquités suisses

Band: 2 (1861-1866)

Heft: 11-2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ANZEIGER

für

schweizerische

Geschichte und Alterthumskunde.

Eilfter Jahrgang. **N° 2.** **Juli 1865.**

Vorausbezahlung: Jährlich 2 Fr. 4—5 Bogen Text mit Tafeln in vierteljährlichen Heften.

Inhalt: Zur Gessler-Chronik. — Münzrecht in Brugg. — Ehecontract zwischen Joh. v. Rietberg und Bertha v. Räzüns vom Jahr 1302. — Ein Duell im siebzehnten Jahrhundert. — Inscription romaine à Nyon. — Römische Inschrift zu Avenches. — Münzfunde auf dem grossen St. Bernhard im Wallis und auf dem Julier in Graubünden. — Römische Inschrift aus Bregenz und Römerfeder aus Avenches. — Vase romain de Viques. — Litteratur.

GESCHICHTE UND RECHT.

Zur Gessler-Chronik.

»Ein Kunrad Gessler, Chronikschreiber oder noch Landbauer zu Maienberg«, schreibt Herr Prof. J. E. Kopp, »wird im ganzen dreizehnten Jahrhundert und bis über die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts hinaus vergeblich gesucht. Die Gessler-Chronik wie jene der Ritter von Klingenberg ist der wundervolle Vogel Phönix, dessen herrliches Gefieder laut gepriesen wird, den aber nur nach Jahrhunderten besonders Bevorzugte zu sehen bekommen.« (Geschichtsblätter aus der Schweiz II, 331.)

Ist es bisanhin nicht gelungen, das Original der Gessler-Chronik aufzufinden, deren Ueberschrift lauten soll: Chronicon de cunctis Argoviae nobilibus et civitatibus, so wissen wir doch aus anderweitigen Andeutungen, dass dieselbe keineswegs ein Werk des dreizehnten, wohl aber des fünfzehnten Jahrhunderts sein kann. Denn die Gessler-Chronik wurde noch im sechszehnten und siebenzehnten Jahrhunderte oft benutzt; so von Caspar Suter von Horgen 1546—1550; 1587 selbst noch von Johann Kollin von Zug; auch Guillimann führt sie noch an (De rebus Helvet. 1587 p. 362; Habsburg. p. 128.).

Insbesondere wissen wir, dass die uralte Gesslerische Chronik berichtet, zur Zeit König Wenzels sei die Feste Wildenburg zerstört worden (Dr. Fr. C. Stadlin: Gesch. v. Zug IV, 117.). Andere Autoren setzen diese Zerstörung ins Jahr 1275; J. E. Kopp (Gesch. d. eidgen. Bünde II, 1, 569, Note 3) weist aus dem Rathsprotokolle von Luzern nach, dass dieselbe ins Jahr 1403 fallen müsse, wenn die Namen der handelnden Personen richtig seien. — Es kann demnach von einer Gessler-Chronik des dreizehnten Jahrhunderts nicht die Rede sein.

Als Verfasser der Gessler-Chronik nennt man uns einen »Conrad Gessler, fryher vnd gesessen zu Meyenberg Ein gelerter beläsener, wol erfarener Mann, auch Liebhaber der Geschriften«, »der Herrschaft östrych Rhat vnd Landvogt Im Ergöw«, »der das Schloss Scharpffenstein bey der allten Veste zu Meyenberg Erbuwen vnd erwyttern, ouch mit graben, Muren vnd Thürmen vmbfachen liess« (R. Cysat 1605.

Collect. L. 158 Mss. auf der Stadtbibliothek Luzern aus Kollins Chronik von Zug, d. Z. in Aarau.)

Andere Autoren, so besonders Suter, Stöcklin (Collectan. Murens. I. 255 Mss. in Gries) und Studer (Murus et Antemurale p. 15 f.), Guillimann etc. berichten: »anno 1261 do schliss herr Cunrat Gessler das Schloss Scharfenstein vnd bawt die statt Meyenberg.« — Die Chronik Gessler, um das Jahr 1286 geschrieben, soll die That Tells ins Jahr 1314 oder 1338 setzen. (Kopp, Geschsbl. II, 331.)

Alle diese Angaben können vor der urkundlichen Geschichte nicht bestehen. Denn wir wissen nicht nur, dass der Name Konrad in der Familie Gessler von Meyenberg sich niemals findet und dass im dreizehnten Jahrhundert kein Gessler, heisse er so oder anders, in östreichischem Dienste war, sondern auch, dass die Feste Scharfenstein sich niemals im Besitze der Familie Gessler befand und am wenigsten im Jahre 1261, oder 1257 wie Andere sagen, niedergerissen wurde, damit an deren Stelle die Stadt Meyenberg neu erbaut werden könne. Denn Meyenberg wird bekanntlich schon im Jahre 1255 neben Zürich, Luzern, Zug und Klingnau »castrum« genannt. (Helvet. Museum 1783, I, 605 ff.); »Scharpfenstein bi Meyenberg« hingegen wird noch in einer Urkunde vom 27. Juni 1330 erwähnt (Geschichtsfreund X, 79.). Wahrscheinlich befand sich diese Burg damals im Besitze Marquard's von Rüsegg.

Allein diese Widersprüche erweisen noch nicht, dass nicht ein Gessler, Namens Konrad, eine Chronik verfasst haben könne; sie zwingen uns nur, denselben in bedeutend späterer Zeit zu suchen; also mindestens nach dem Jahre 1403.

Im Jahre 1399 finden wir einen Konrad Gessler zu Winterthur, Gemahl einer Adelheid, erwähnt in dem Lexikon von Meiss über die Zürcher Geschlechter. Diesen aber dürfen wir schwerlich als den Verfasser der Chronik ansehen, weil die Ereignisse, die sich bei seinen Lebzeiten zutrugen, z. B. die Zerstörung von Wildenburg, zu ungenau erwähnt sind.

Eher dürfen wir den Konrad Gessler aus der Reichenau, der im Jahre 1470 Bürger in Zürich wurde — wie Dürsteler berichtet —, als den Chronisten ansprechen. In dieser Ansicht bestärkt uns ein Schreiben, das Caspar Suter von Horgen, Lehrmeister an der deutschen Schule in Zug, unter dem 1. Juni 1549 an Bürgermeister und Rath von Zürich richtete, worin er anzeigt, er sei gesonnen eine Schweizer-Chronik zu publiciren, die er aus verschiedenen alten Schriften, »besonders aber aus Conrad Gessler's Chronik, so neulich im Schlosse Rüsegg gefunden worden sei«, zusammengestellt habe (Füsslin: Neues Schweiz. Museum I. 650 ff.). Da Suter sagt, in seiner Chronik werde besonders auch Zürich ehrende Anerkennung finden, so dürfen wir annehmen, die Erwähnung der Gessler-Chronik sei nicht unabsichtlich. Ja wir können annehmen, dass Suter durch Erwähnung dieses seines vorzüglichsten Gewährsmannes in Zürich nur dann Interesse für seine Chronik erregen konnte, wenn derselbe eine seiner Zeit in Zürich bekannte Persönlichkeit war. Und das scheint denn auch nach den gegebenen Andeutungen bei dem jüngern Konrad Gessler von Zürich wirklich der Fall zu sein.

Schon am 12. Juni 1549 erliess Suter ein zweites Schreiben (Füsslin l. l.) an die eidgen. Orte in Baden, worin er sie um Durchsicht seines Werkes ersuchte, das, vor 4 Jahren begonnen, 900 Bogen zähle, und allen Anforderungen entsprechen werde, da es nicht nur aus einheimischen, sondern auch aus fremden Chroniken

zusammengesetzt sei. Diesem Schreiben fügte er die Anzeige bei, dass er gegenwärtig an einem Auszuge aus diesem grössern Werke arbeite.

Die Chronik von Suter, weder die grössere noch die kleinere, wird von Haller in der Bibliothek der Schweizergeschichte nirgends erwähnt; in Füsslin's Museum aber wird die Vermuthung ausgesprochen, es sei dieselbe vielleicht identisch mit Kollin's Chronik. — Es ist dies keineswegs der Fall; allerdings mag Kollin, vielleicht ein Schüler Suters, das Werk des letztern benutzt haben, aber während Kollin nur die Geschichte von Zug behandelt, schreibt Suter diejenige der ganzen Eidgenossenschaft.

Es sei mir erlaubt, Suters Chronik, die also hauptsächlich auf Konrad Gesslers Chronik sich stützt, etwas einlässlicher zu besprechen.

Dr. Hermann von Liebenau besitzt eine Handschrift in Quarto, 142 Seiten zählend, deren Papier das Wasserzeichen eines aufrechtstehenden Löwen mit dem Zürcher Wappen zeigt. Die Schrift ist durchweg schön und kräftig; Zusätze und Verbesserungen, von einer Hand des siebenzehnten Jahrhunderts herrührend, finden sich selten.

Leider fehlt der Anfang des Buches, auf dessen Deckel von später Hand notirt ist: Caspar Sutters abgekürzte Chronik. Die Richtigkeit dieser Angabe ergibt sich aus einer Bemerkung auf Seite 59: »welcher wundert, find den Grund vnd artikel der lengg nach allss in miner Caspar Suters Cronek.«

Das Buch hebt an: Die klein stat Zürich. Vor der gepurt Cristi 1938 jar do ward die kleinstat zürich angefangen Buwen etc. Der Schluss lautet: 1550 do haten die von Zürich schloss vnd gericht wädeschwil koufft, kommen schwitz vnd glaris mit zürich in, vil unruw. — Wir haben also unzweifelhaft den im Schreiben vom 12. Juni 1549 erwähnten Auszug aus Suters Chronik vor uns.

Diese Chronik, eine reiche Quelle für Sagen der Schweiz, erzählt zuerst kurz die Geschichte der verschiedenen eidgenössischen Orte, ohne gehörige Reihenfolge; dann die Stiftung einiger Klöster, die Kämpfe der Eidgenossen für die Aufrechthaltung des Glaubens, das Aufkommen der verschiedenen Kirchengebräuche; gedenkt hin und wieder des Preises der Lebensmittel, verzeichnet einige Naturereignisse, geht dann besonders auf die Stiftung der Eidgenossenschaft über und erzählt in nicht streng chronologischer Aufeinanderfolge die allgemeine Geschichte der Schweiz bis zum Jahre 1550.

Die Geschichte Tells und die Vertreibung der Vögte ist das einzige weitläufig erzählte Ereigniss (Seite 33 bis 48). Die Originalität der Erzählung bestimmt mich, dieselbe kurz mitzutheilen. Im Jahre 1298 sendet Herzog Albrecht die Vögte, 1303 überfallen die Schwyzer Einsiedlen, in einem Treffen fallen 14 Männer aus dem Geschlechte Ochsner von Einsiedlen; auch Schänniss wird von den Schwyzern heimgesucht; auf Klage Einsiedlens bekriegt der Herzog Schwyz; Schlacht bei Morgarten; 1314 Treffen am »lowiss see«. 1313 begegnet die Geschichte im Melchthal, auch in Uri beginnen die Bedrängnisse durch »den grisler; etlich schribent er hab gässler gheissen, dess geschletzt So diu vogti grünige vnd raperschwil in ghept haben. Sind etlich fry herren gewesen. Sind (sic) ouch zu meienberg schloss vnd stat inghept.« Suter erzählt dann Gesslers Zusammentreffen mit »Stouffacker«. In dieser Zeit »rufft der from ernn wilhelm thel« mit »yffrigem

gmüt ouch tag vnd nacht zu got vmb gnad vnd hilf Sölichss zwangss abzukomen«. Auf dem Markte zu Altorf begegnet ihm der Stauffacher mit »einem lerren Sack«; er fragt ihn um sein Gewerbe und was er denn kauffen wolle. »der stoüfacker antwort Er kouffte gern trüw vnd tapferkeit verschwigen wohrheit vnd dessglichen.« Tell und Staufacher besprechen nun die politische Lage und finden überall »gliche krütter alle bitter vnd sur, yedoch der wilhelm gab antwort: Er find vffrecht trüw vnd tapferkeit by Im vmb ein rächt pfenig«; sie begehren nun »yfrig vss einer schüssel zu ässen«; sie trösten sich gegenseitig, versprechen sich Hülfe und nehmen auch »Erni von Melchthal« in den Bund auf. Sie geloben »By Irrer trüw vnd hand heimlich vnd stil zu hallten vnd bestimpten ein walstat wo sy heimlich zu sammen komen welten Ann einer einödy glich vnder sewlissberg Im grütely am see, do nieme zu in kommen mocht weder sächen noch hören vnd Sy ouch vast glich noch von schwitz, von vry von vnderwalden vff dem see dohin ze sammen kommen.« Als diese drei Männer zur Rettung des Vaterlandes Bundesgenossen sammelten, begab sich der Frevel zu Allzellen. »Kunrad ab allzellen« begibt sich nun nach Uri und wird von Tell in den Bund aufgenommen, »dessglichne voli von grub dem der landuogt gross übertrang vnd boslich ghandelt hat.« An einem bestimmten Tage begeben sich diese in's Grütli, wo sich auch Stauffacher mit seinem »tapfern vetter vnd lantman von schwitz« einfindet. Während der Bund sich mehrt, nehmen Gesslers Gewaltthaten immer mehr überhand; schon denkt Dieser daran, sich das Land eigen zu machen und »dem keiser oder dem hertzog von östrich fry abzu kouffen.« Es folgt dann die Erzählung von dem Hute in Altorf und Tells That; auf dem Wasser kann Tell mit seinem Kinde und seinem Geschosse entkommen, er lässt »dz schiff im grusen wind für ruschen vnd zoch durch die grusame schroff vnd vngleitsame weg vff morse do hat er ein basen deren befalch er Sin kind«, zog dann in die hohle Gasse bei Küssnach, wo er den Vogt erschoss. Jetzt erst wurde der Bund bekannt; es gab noch manchen Aufruhr, weil viele vom Adel — hier »tällerschlecker« genannt — zu Oesterreich hielten; mit Tells Hülfe werden diese vertrieben.

Suters Chronik ist reich an Sagen und Märchen, die sich, so weit ich sehe, anderwärts nicht finden. So wird zum Jahre 1200 erzählt (S. 70): »Do hat der bürkly zu utykon am zürichsee den grülichen tracken vmb bracht, dorvmb crützfahrt von meilen oster mentag an gfen wass, bleib bim wurm tod glich wie der winkelried von vnderwalden mit sim traken oder wurm ouch gangen was.«

Auf Seite 66 wird zum Jahre 1269 einer Mordnacht in Zug gedacht, »ist ganz wunderbarlich in der Cronek darvon.« Ferner wird berichtet (S. 53), auch Aegeri habe den Pfaffenbrief unterzeichnet. Doch wird wieder manche Thatsache richtiger erzählt, als in allen andern gleichzeitigen Chroniken; so z. B. (S. 75), Willisau sei vor der Schlacht bei Sempach von den Oesterreichern verbrannt worden. An Erwähnung von Feldzügen der Schweizer, von denen die Geschichte keine Meldung thut, ist diese Chronik keineswegs arm. So wird ein Streit der Luzerner mit Meienberg im Jahre 1226 verzeichnet, zum Jahre 1270 ein Kampf der Urner mit dem Grafen von Como, zum Jahre 1300 ein Zug der Berner nach Hutwyl.

Solche Nachrichten konnten sich nach meiner Ansicht, wohl in einer Gessler-

Chronik aus dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts finden; war doch z. B. in Zürich der Sinn für Geschichte so gesunken, dass Konrad Türst in seiner Beschreibung der Eidgenossenschaft zu behaupten wagte, die Herren von Thengen haben einen Adelsbrief von Julius Cäsar!

Oft verweist Suter auf seine grössere Chronik (so S. 8, 45, 50, 59, 99); wo aber diese zu suchen sei? Ist diese noch vorhanden, so wird sich vielleicht ermitteln lassen, was aus der Gessler-Chronik entnommen ist. Denn zu der Ansicht möchte ich mich noch nicht bekennen, Caspar Suter habe geradezu seiner Regierung den Besitz einer Chronik vorgespiegelt, die niemals existirte. Denn wenn er auch S. 62 sagt: »1261 do schloiss her kunrad gessler dass schloss scharpfenstein vnd buwt die stat Meienberg, ein frier geschichtschriber«, so beweisst das nur, dass ihm, wie allen Chronikschreibern seiner Zeit, Kenntniss der Vorzeit nicht in hohem Grade eigen war. Die Verwechslung des Namens insbesondere mag auf Rechnung der Eilfertigkeit zu setzen sein — man bedenke nur, dass er neben seinen Schulstunden in vier Jahren eine Chronik von 900 Bogen schrieb — wie sich solche Verstösse bei ihm mehrfach finden. So z. B. Seite 46, wo er sagt, Tell habe in der hohlen Gasse »den täll ab dem Ross« geschossen; und S. 63 wo er gegen die Churwalhen »die von sursee« kämpfen lässt, statt »die Urner.«

Wenn Suter erwähnt, die Chronik des Gessler sei jüngst im Schlosse Rüsegg aufgefunden worden, so ist das wohl möglich, wenn wir darunter die Chronik jenes Konrad Gessler von 1470 verstehen. Dagegen scheint mir die auf Kollins Chronik sich stützende Behauptung von Haller durchaus unhaltbar, die Gessler-Chronik sei aufgefunden worden, als die Luzerner Rüsegg eroberten, Denn von einer eigentlichen Eroberung von Rüsegg durch die Luzerner kann keine Rede sein (Ph. A. v. Segesser, Rechtsgeschichte II, 1, 62—68). Nach Rüsegg mag die Gessler-Chronik durch den bekannten Chronisten Melchior Russ gekommen sein, dessen Vater von 1476 bis 1495 Rüsegg besass. So viel steht auch fest, dass Russ und Suter oft in Bestimmung von Jahrzahlen einig sind, die nachweisbar ganz irrig sind, ohne dass sich indessen wörtliche Uebereinstimmungen vorfinden; so dass nicht ein Ausschreiben von Russ durch Suter, sondern eher anzunehmen ist, den beiden Autoren habe eine gemeinsame Quelle vorgelegen, wofür ich die Chronik Konrad Gesslers von 1470 zu halten geneigt bin.

Stammte dieser Chronist Gessler aus der Reichenau, so wird man annehmen müssen, dass er auch über die seiner alten Heimat zunächst gelegenen Orte Berichte in seine Chronik aufgenommen habe, die dann auch zum Theile selbst in Suters abgekürzte Chronik übergegangen sein müssten. Das scheint denn auch wirklich zuzutreffen. Denn nicht nur gedenkt Suter der hl. Konrad und Gebhard, der Stiftung der S. Peters-Capelle im Thurgau (S. 19), sondern er erwähnt auch oft ganz geringe Fehden im Thurgau (z. B. die Fehde der Herren von Bürglen mit den Grafen von Toggenburg 1320 S. 85), und die Zerstörung unbedeutender Burgen (S. 98, 97, 95.). Für besondere Kenntniss der Verhältnisse im Högau spricht die Stelle auf Seite 91: »1420 do kam gon Zürich ein frantzoss hiess der tschan, kont silber von bly scheiden vnd gold vom kupfer, brobiertz in peter öriss hus im goldschmidtz gaden. kam gen schaffhusen, dem nach inns hege, liess menglich zu schawen, der adel erhielt

inn, im hege gebend im ein frowen von edlem Geschlecht, eine von randegg.[1]« Suter sagt, die Gessler Chronik sei seine Hauptquelle. Eine ältere Gessler Chronik, d. h. eine solche, die lange vor 1470 geschrieben wurde, hätte unmöglich die Hauptgrundlage von Suters Arbeit bilden können, weil Suter die Geschichte der ganzen Eidgenossenschaft behandelte, während alle ältern Chroniken weder grössere Zeiträume umspannen, noch grössern Ländergebieten ihre Aufmerksamkeit schenken.

Ist etwa die Gessler Chronik jene amtliche Chronik von Zürich vom Jahre 1486 (vgl. Anzeiger 1863, S. 37), die, wie mir scheint, schon 1506 in Zürich nicht mehr vorhanden war? An Veröffentlichung dieser vermissten Chronik musste den Zürchern wohl gelegen sein; daher, wie ich vermuthe, die Berufung Suters auf dieselbe.

Bei allem dem kann die Angabe von Guillimann, Haller u. a. ganz gut bestehen, es habe das Werk von Konrad Gessler ein Verzeichniss des Adels im Aargau umfasst; nur müssen wir uns dasselbe als eine Einschaltung in der Chronik vorstellen, wie z. B. die Adelsverzeichnisse in den Chroniken von Eberhard Müller, Diepold Schillings von Luzern und andrer Chronisten unsrer Lande. Und gerade in einer Chronik der Stadt Zürich, wo so viel über die Beziehungen zu dem Adel im Aargau zu sagen war, scheint mir wenigstens ein solches Adelsverzeichniss nothwendig zu sein. Th. v. L.

Münzrecht in Brugg.

W. monetarius, civis in Bruggo.

In Herrgott Genealogia Habsburgica II. p. 243 lesen wir folgende Urkunde: Rudolfus Senior Comes de Habisburc etc. Significamus vobis, quod civis noster in Brucgo, W. Monetarius, filio nostro Rudolpho Juniore comite praesente et consentiente, vineam suam novam apud Bruggo, quoniam de manu nostra habuit, ecclesiae in Wettingen sub tali forma contradidit, ut etc. — Acta sunt haec apud Bruggo Anno Incarnationis Domini MCCXXXII Indictione V.

Nach den bis jetzt gemachten Forschungen gehört Brugg nicht unter diejenigen Städte, welche das Münzrecht besassen. Um so mehr muss es auffallen, dass ein monetarius, Münzmeister, erwähnt wird. In der Münzconvention vom 13. Herbstmonat 1387 erscheint Brugg unter den Städten, welche nicht münzen [2]). Im Rothen Buche[3]) V. p. 118 findet sich folgende Stelle:

»Von Keysern, Kinigen u. Fürsten sind wir gefrygt, dass wir mitsampt denen von Zofingen vnd Loufenberg mögend müntzen vnd ist der zit stebler müntz by vns gesin, als aber wir an vnser gnedig herren von Bern komen sind, ist die stebler müntz by vns abgethan vnd ir müntz vnd werschaft angenomen, sidhar hand die

---

[1]) Diese Stelle s. auch in der Chronik B. 95. der Stadtbibliothek Zürich, bei v. Wyss: Ueber eine Zürcherchronik aus dem fünfzehnten Jahrhundert und ihren Schlachtbericht von Sempach. (Seite 20. Anm. 23.) Zürich, D. Bürkli. 1862. Anm. der Redaction.

[2]) Mittheilungen der antiquar. Gesellschaft III. Dr. H. Meyer: Die Bracteaten der Schweiz.

[3]) S. den Aufsatz in No. 1 des Anzeigers 1865: Ueber einige Geschichtsquellen im Archive der Stadt Brugg.

von Loufenberg, als sy wolten müntzen, vns kund gethan, ob wir mit inen wie vormals müntzen welten, daruf inen geantwurt ward, dass wir jetzmals des müntzes welten stillstan, vnd wie wol wir dessin gefrygt, werend wir jetzt vnder einer anderen herschaft, deren münz wir angenomen, welte sich nit gepuren wider sy ze müntzen vnd ein andere müntz dan sy heten ze schlachen. Dan wir warend sust einer vnwarhafter clag, hinderrugs von den Edlen von Mülinen gegen vnsern gnedigen herren zu Bern verklagt vnd vertreit, dass wir ire müntz verschupftent, verachtetent vnd deren nit welten, vnd heten des ein eyd zusamen geschworen, ire müntz nit ze nemen, sonders by der stebler müntz ze beliben, vnd alles so vns got beraten hete daran ze setzen, das aber erlogen vnd nit war was het sich ouch nit erfunden, deshalb wir vns gnug gegen vnsern gnedigen herren ze verantworten hatent vnd dessin gar noch in grosse vngnad verderblichen schaden an lib vnd gut komen werend.

Vnd begab sich der handel also, als wir vnser gnedigen herren münz annemen musten, des warend wir allenthalb grösslich beschwert dan wir in der alten münz geworben kouft vnd verkouft vnd sust grossen zins hinus gabend, die musten wir mit gold vnd der alten münz bezalen vnd wer vns schuldig was, der bezalt vns mit Bernermünz, das uns nit allein sonders ouch andern vnlidlich was, vnd kament die Ärgöwer stet ze Arow zusamen vnd machten ein beschluss, uf welche zit vnd tag man die alt münz nemen vnd geben sölt vnd möcht, vnd wer hiezwischen zins hete vnd ablösen welte, ouch dem andern schuldig were, sölte das hiezwüschen zits mit der alten münz thun, oder die brif endern, wo das nit, sölte danethin die nüw münz geben vnd genomen werden. Das ward vns verkert vnd dargeben wie vorstat, vnd als aber wir von Brugg die vnwarhaft clag nit wolten lassen erliggen vnd die von Mülinen den handel nienderthin wusstent zu bringen, schleipfent sy sich darus vnd leggtent den handel vf Hans Dintiker von Schinznach, der solte das geredt han, vnd wie wol (man) wusst wie das zugangen, liess mans doch ein gut sach sin vnd deth Hans Dintiker vns ein widerruf lut eines briefs hinder der stat.«

Zu der Zeit, als obige Urkunde abgefasst wurde, war Zofingen noch Eigenthum der Grafen von Froburg und erhielt erst im Jahre 1239 das Marktrecht und damit wahrscheinlich auch das Münzrecht. Die Habsburger hatten für ihre Besitzungen noch keine eigene Münzstätte; überall galt die Zürchermünze; einzig Zofingen durfte innerhalb der Stadtgrenzen eigenes Geld in Umlauf setzen. Diess erfahren wir aus einer Urkunde von 1257. Bald darauf kam Zofingen an die Habsburger und diese machten die bisher blos örtlich beschränkte Münzstätte zu Zofingen zu der in allen Habsburgischen Landen geltenden Münzstätte. Wenn es auch nicht durch Documente erwiesen werden kann, so muss doch der »monetarius« zu der Annahme führen, dass vor der Gültigkeit der Zofingermünze und mitten im Münzkreise der Abtei Zürich die Stadt Brugg eine eigene Münze hatte, entweder nur für die Stadt oder auch für die eng nur verflochtenen Aemter Bözberg und Eygen. Brugg ist die älteste Habsburgerstadt in den aargauischen Landen; Zoll und Marktrecht waren der Stadt schon vor König Rudolf verliehen und die immer sich steigernde militärische Bedeutung hob auch den Verkehr. Wenn auch keine Münzen mehr vorgefunden werden, so darf daraus nicht geschlossen werden, dass überhaupt nicht gemünzt worden sei. Auch Diessenhofen und Stein hatten das Münzrecht, ohne dass ein Bracteat vorgewiesen werden könnte. Als die Zofingermünze

überall obrigkeitliche Geltung erlangte, übte Brugg sein Recht nicht mehr aus; daher erscheint die Stadt im Jahre 1387 unter den nicht münzenden Orten; eben desswegen tritt sie auch später nicht mehr selbstständig münzend auf, wohl aber im Vereine mit der Nachbarstadt Laufenburg, welche fortfuhr zu münzen und auch den Bruggern die Münze lieferte.

In Laufenburg prägten die Grafen von Habsburg-Laufenburg, welche im Jahre 1408 ausstarben. An ihre Stelle traten die Herzoge von Oesterreich, welche überall Zofingermünze einführten; demnach müsste die Münzstätte zu Laufenburg erloschen sein, oder aber die Regierung erlaubte der Stadt fortzumünzen auf dem Fusse des Zofingergewichtes. Ihr schloss sich die Stadt Brugg an, so das alte Münzrecht noch aufrecht erhaltend. In dieser Weise, auf dem Wege einer kleinern Münzconvention konnte neben Zofingen noch Laufenburg und Brugg das Münzrecht fortüben, bis Bern seinen neuen Unterthanen entgegentrat und Brugg von Laufenburg trennte.

Brugg, 22. Juli 1865. Dr. J. J. Baebler.

Ehecontract zwischen Johann von Rietberg und Bertha von Räzüns St. Hilariustag 1302. (13. Januar.)

Als Nachtrag zu den Nachrichten über die Dynasten von Räzüns in Nr. 1 des diessjährigen Anzeigers geben wir hier den erwähnten Ehecontract vom Jahr 1302 in getreuer Abschrift aus dem Originale. Er lautet also:

»In gotthes Namen amen Allen den die dissen brief an sehchent horent oder kuunet lezen, tuon ich Hairich Brüne von Rüzuns kunt und verich offenlich an dissem brief, Daz ich mit betathem muot bin uber ain komen Mit Johanes von Rieberc daz er mir hat miner thother berthun siner elicher frown geben die burg Rieberc und alberthen bastarden von Juvalt [1]) und sinu kint diu in an horent Mit andern guotern die hernach gescriben stant — Seh phunt curscherz werdez, zwai tail an Korn und tri tail Kaiz huz dissen nach gescriben guothern in Schamcz von fünf maiger hoffen und von andren guothern fünf und vierzic und ain halben Sillig enwerde an Korn dez klainen werdez, und Nüne und zvazic Scillig enwerde ains Kaiscz miner (minder) und von dem guothe von lichtenstain [2]) ze Rautels trixc Scillig enwerde an Korn, Der maiger hof Rüzuns [3]) der da lit ze Rautelz giltit vier und zwaic (zwanzig) Scillig enwerde und anderm guote in auwenz ze rautels zehen Scillig enwerde an Korn und Kaiz, und ain aker praunowe ain Scillig enwerde, vom riethe ze Rialthe ain Scillig enwerde Korn, von dem maiger hof den grüze buwet zehen Scillig enwerde Kornz, von aim aker in dem riethe ain Scillig enwerde Kornz als nach clainen Werde geraitet. Mit dissen lüthen die her nach gescriben stant, Die ich han gegeben der forgenanthun fro berthun miner elicher frown von Rüzunz. Zuom ersten in Schamz Ruodolf Fadiiuz und sin gehusit [4]). Hairich von Ferrer und sinu Kint, Symon Mangoz und sinu Kint, Ulrich

---

[1]) Vergleiche im Cod. dipl. Rætiæ II No. 193.

[2]) und [3]) Kommen auch in den bischöflichen Urbarien vor.

[4]) Vergleiche im Cod. dipl. Rætiæ II. No. 67 und Note 3. Hier heisst »gehusit« offenbar Familie.

laurettha und sinu Kint,. Scruthezsin und ihr sun jacob, Ruodolf anzhelms sun, Ze Rautels Symon planthen Kint und ir gehusit, Merkez und sin bruoder Hairich der trit tail, Johanes der pecherre, Ortolf der Mullaier und sinu Kint, ze trans Mathian und sinen haiden (eidam) Hairich und irru Kint, Hupolt von veldens und sinu Kint diu in an horent, Mit sölchem gedige ist och gedigöt, ob das gescaihi da for got si das ich forgenant Johanes von rieberc sturbi ain lib erbe, So sol diu forgenant fro berthe min elich wirthen die forgescriben burg Rietberc lüthe und guoth erben, und jr recthen herben mit jr, wair aber daz diu forgenant fro berthe bi dem forgenanthen Johanes von Rieberc Kint und erben gewinnent, So sunt siu die burg Rietberg und die forgenanten guother wider haben Und sol och fro berthe min elich frowe diu Seh phunt curscherz werdez haben, und die burg mit lüthen und mit guothe diu wil siu löbet und ain andern man niht nimt, Wair och daz da for got si, Daz diu forgenanthe fro berthe sturbe, ain lib erben, So sol diu forgenant burg Rietberc lüthe und guothe Johanes von Rietberc wider lidich sin mit allem recht, Ob das giuschaihe daz er sturbe ain lib erben und jn sin frowe huber lebthe, So sol diu burg Rietberc lüthe und guothe wider wallen (sic!)an fro berthun und jr recthe erben, Wair aber daz si ain andern man Nimt so sun diu kint diu von innen beden komen sint erben die burg Rietberc und lüthe und guothe, als forgescriben stat, Und sol siu beliben mit ir Morgen gabe und mit ir lib gedigge, Und daz dis staithe und craf habe so gip ich Hairich brune von Rüzunz, disen bref Johannes von Rietberc und siner elichher frowen miner thoter fro berthun besigelt mit minem Insigel Zuo ainem urkunde und staithekait der for gescriben digge und gedigge, Diz sint gezuige die gegen waren her Symon von bernburg, sin bruoder Barthomeus, Hairich von sax frie[1]), Her Walther von lumins, Her Jacob von flirndens, bruoder Walther von curwalen, Her Walther von buneducz, Her Diemar huber Sazzen[2]) prister, Ruodin von Furstenhowe Hairich von vaze castelberc Casparre Uilrich fastargi und ander herber lüthe genowch, Dirre brief wart gegeben und gescriben uf der burg Rietberc do man zehlte von gottes geburthe druizehen hundert jar und zwaic Jar, An sann hylarii tac.« —

(Siegel fehlt.) W. v. J.

Ein Duell im siebzehnten Jahrhundert.

(Da in neuester Zeit das Duell-Wesen oder Unwesen wieder zur Sprache kommt, so mag vielleicht die Ansicht, welche man darüber vor etwas mehr als 200 Jahren in alt fry Rhätien hatte, Veröffentlichung verdienen.)

Die Herren Häupter gmeiner 3 Pündten mahnen von einem Duell ab.

Unser fründtlich willig Dienst zuuor, hochgeachteter woledler, gestrenger Ehren vnd Nodtuester Herr Hauptmann, besonders getrüwer Lieber Pundtsgenoss

Wan wir dan von absonderlichen ortten jedoch gewüss berichtet, dass zwischen dem Herren aines, vnd dem Herrn Hauptmann Hanss Biäsch von Porta andern

[1]) Meines Wissens das einzige Mal, wo der deutsche Titel um diese Zeit gebraucht wird.
[2]) Uebersaxen.

theils, soliche differentz erwachsen dass die Herren beedt mit einanderen selbige durch einen bereits schon bestimbten vnd angekündten Kampff morndrigen tags ze erörteren vnderstohn werdent, haben wir alss die eines solichen sich zu den Herren beeden als verstendigen, keineswegss versehen, vnss dessen nit wenig befrömbdet. In betrachtung nun dass soliche kempfliche Ausladungen vor altem alss auch neuwlich von lobl. gemein drey Pündten bey Verlierung Leib vnd guots verbodten, Auch je vnd allweg vmb allerley Zuosprüch sich gericht vnd rächts gegen einen anderen zu bedienen in vnsern gefreyten Landen veblich gsin, auch Krafft obhabender pflicht, die alten löblichen Ziten zuo manutiniren vnd keinerley derglichen missbrüch in vnserm geliebten Vatterlandt introduciren zlassen, vnss verantwortlich sein will, wöllendt wir hiemit den Herren von sölichem auf das Höchste ganz ernstlich abgemahnt, vnd vss sölichem abzewichen bey verlierung Leib vnd guots gepiedtlich erynneret haben, In massen dass der Herr weder durch sich selbs noch Jemandt von seinetwegen einige Handt (massen mit dem anderen auch verschaffet worden) ohnbeliebiger massen an Ine von Porta keinsswegs nit anzelegen noch anzelegen verschaffen noch sich auf die bestimbte mahl Statt nit begeben sondern morgen vmb Neun Vhren sich alhero vor vnss erscheinen vnd wider allerley ohnbeliebige thätlichkeiten in worten vnd werkhen einanderen damit keinsswegs anzetaschten in fridt vnd Drostung gestelt vnd gesetzt sein sollen, vnss aller willfährigkeit dissfalls zum Herren alss einem hochverstendigen versehende, Ihme hiemit zu erweysung angenemer Dienst wolbey gethan verbleiben, Chur den 23 9bris A. 1649.

Die Häupter vnd ettweliche Rhats Podten Gmeiner 3 Pündten in Chur versambt
Galluss von Mundt, Ldr.; Joh. Tscharner; H.A.Buol mppa.

Ueberschrift:

Dem hochwolgeachten wolEdlen (etc. ut supra) Herculiss von Saliss zuo Marschlinss. N. N.

KUNST UND ALTERTHUM.

Inscription romaine à Nyon.

Nous recevons la lettre suivante:

Monsieur le rédacteur!

Lors d'une visite que je fis dernièrement à M. le professeur L. Vaucher, à Courtenod près de Céligny, la conversation étant tombée sur l'inscription romaine, découverte à Nyon et publiée dans l'*Indicateur*, No. 3 de 1864, mon savant ami me fit part d'une conjecture qui lève deux difficultés qu'ont dû rencontrer les lecteurs de ce monument épigraphique.

On sait qu'à partir du règne de Domitien, le mot *lustre* s'est dit de certains jeux solennels institués par ce prince, et célébrés tous les cinq ans en l'honneur de Jupiter Capitolin. Le souvenir de ce fait a fourni à M. Vaucher le moyen de restituer, sans effort d'imagination, deux lettres de la dite inscription, légèrement altérées par le temps.

La note suivante, relative à ce document antique, m'a été remise par M. Vaucher, qui a bien voulu me permettre de vous la communiquer dans l'intérêt de la science.

Agréez etc.

Lausanne, 4 juin 1865. J.-J. H.

Note de M. Vaucher.

» Il me semble que la seconde ligne de l'inscription romaine trouvée à Nyon en » octobre 1864, qui a été insérée dans l'*Indicateur d'Histoire et d'antiquités suisse* du même » mois, p. 53—54, doit se lire comme suit:

LVSTRO STATO A DOMI
TIANO.[1])

» En effet Suétone, *Vit. Domitiani,* c. 4. fait mention des jeux quinquennaux institués » par Domitien: *Instituit et quinquennale certamen Capitolino Jovi triplex, musicum,* » *equestre, gymnicum, ect.* Censorinus *de die natali* c. 18. ad fin. indique que ces jeux » ont eu lieu pour la première fois sous le 12e consulat de Domitien (A. U. C. 839) Comme » ces jeux étaient célébrés tous les cinq ans, on les désigne parle terme de *lustrum,* ainsi » que le constate une inscription citée dans *Gruter, Cap. Inscript.* 332, No. 3, de même » que Stace. *Silv.* IV, 2, 62. «

Römische Inschrift zu Avenches.

Herr Caspari, der unermüdliche Conservator zu Avenches, theilt uns die richtige Lesart einer Inschrift mit, welche an der Facade »de la maison Renaud« daselbst eingemauert ist, und von welcher Mommsen (No. 156), weil er sie leider nicht selbst gesehen hatte, nur einen unvollkommenen Text nach 3 verschiedenen Abschriften geben konnte. Die Inschrift lautet folgendermassen:

DEAE AVENT
CIVL PRIMVS
TRIVIR
CVR COL ITEM
CVR IIIII VIR
DE SVO POSVET
I IIIIA
D

In der dritten Zeile steht nichts als TRIVIR oder TREVIR; nicht triumvir, wie ältere Abschriften lauten. Trevir kann entweder die Heimat bezeichnen, (wie bei Tacitus, Histor. 3, 35: »in Galliam Iulium Calenum tribunum, in Germaniam Alpinum Montanum, praefectum cohortis, quod hic Trevir, Calenus Aeduus, misere«) — oder ein Amt, wie auf Inschriften zu Genf, vergl. Mommsen No. 83. 84. 91.

---

[1]) Les lettres AN réunies par une ligature en un seul signe.

Münzfunde auf dem grossen St. Bernhard im Wallis und auf dem Julier Kanton Graubünden.

Zu den merkwürdigsten Münzfunden gehören diejenigen, die auf der Höhe dieser beiden Alpenpässe gemacht wurden.

Auf der Höhe des grossen St. Bernhard steht auf der nördlichen Seite das gastliche Hospitium der ehrwürdigen Bernhardiner Mönche, auf der Südseite aber liegt der Montjoux (mons Jovis), wo in uralter Zeit laut der Erzählung des Livius ein Heiligthum des Jupiter Poeninus sich befand. Das Gebäude ist längst zerstört, aber in dem noch vorhandenen Schutte wurden römische bronzene Votivtafeln und viele Münzen verschiedener Völker des Alterthums aufgefunden. Sie sind die letzten Zeugen dieser heidnischen Kultstätte und geben Kunde von dem grossen Verkehr, der auf dieser Strasse durch viele Jahrhunderte stattgefunden hatte.

Wir wollen die sämmtlichen hier aufgefundenen Münzsorten, die in der Sammlung des Hospitiums aufbewahrt sind, aufzählen.

1. Goldmünzen der Salasser. Diese wohnten auf dem Mons Poeninus und in den Thälern am Fusse desselben bei Aosta und leisteten den Römern, als sie den Uebergang über die Poeninischen Alpen zu erobern suchten, heftigen Widerstand und konnten nur durch Uebermacht bezwungen werden. Sie besassen an der Dora Goldwäschereien und schlugen Münzen mit eigenthümlichen Typen und Aufschriften, die sehr selten sind und nur hier sowie auch im Rhonethal des Wallis gefunden wurden. Prof. Mommsen legte sie zuerst diesem Alpenvolke zu und Longpérier hat sie ebenfalls in der Revue Numismatique 1861 als Münzen der Salasser beschrieben und abgebildet.

2. Keltische oder gallische Münzen. Von diesen sind 45 Stücke in der Sammlung des Hospitiums vorhanden und viele andere befinden sich aus dem gleichen Fundort in der Münzsammlung zu Turin, es sind Münzen, die aus verschiedenen Münzstätten gallischer Völkerschaften herstammen, die ältesten sind theils Potinmünzen rohen Gepräges, theils Nachahmungen massilischer Silberdrachmen, andere dagegen stammen erst aus dem letzten Jahrhundert vor Christo und sind Nachahmungen römischer Denare aus den letzten Zeiten der Republik.

3. Griechische Silber- und Kupfermünzen. Es ist ein Zeichen grossen Verkehrs, dass nicht bloss Münzen der benachbarten Völkerschaften auf dem Montjoux gefunden, sondern dass auch solche entfernter Münzstätten angetroffen werden. Es sind nämlich einige griechischer Städte aus Unteritalien, z. B. aus Tarent vorhanden und solche, die zu Palermo in Sizilien während der Karthagischen Herrschaft geschlagen und zur Zeit der langen Kriege der Römer mit den Karthagern in Italien viel verbreitet waren. (A. Kopf einer Göttin, R. Palmbaum und Pferd.) Einige Gelehrte meinten, dieses Auffinden karthagischer Münzen auf den poeninischen Alpen unterstütze die Ansicht, dass Hannibal bei seinem Zuge über die Alpen die Strasse über den Mons Poeninus, also durch das Rhonethal im Wallis gezogen sei. Allein so sehr auch diese Meinung im Alterthum von vielen Schriftstellern, und selbst noch von Plinius und Ammianus Marcellinus festgehalten wurde und auch heutzutage noch im Wallis oft gehört wird, so entbehrt sie doch der tieferen Prüfung der geographischen Verhältnisse und ist grossentheils aus Missverständ-

niss des Wortes Poeninus entstanden, das man irrigerweise mit Poenus Punier für identisch hielt. (S: Grimm D. Mythol. p. 154.)

4. Römische Münzen. Diese bilden die Mehrzahl der auf Montjoux gefundenen Münzen. Es finden sich solche seit dem Anfang römischer Silberprägung und durch die lange Kaiserzeit hinunter bis an das Ende derselben, bis auf Honorius, Arcadius und ihre Zeitgenossen. Das römische Geld war bekanntlich das Verkehrsmittel der ganzen antiken Welt bis in das Mittelalter. Kaufleute wanderten seit ältester Zeit aus Italien und Gallia cisalpina über diesen Alpenpass und die Legionen der Kaiser, die nach Gallien, Germanien und Britannien gesandt wurden, zogen ebenfalls oft über den Mons Poeninus nach ihren neuen Standquartieren.

Es ergibt sich aus diesen Funden, dass auf dem Montjoux ein uraltes Heiligthum erbaut war, das lange Jahrhunderte hindurch besucht und verehrt wurde und erst im Mittelalter durch die neue christliche Stiftung des heil. Bernhard in Vergessenheit gerieth.

Ueber den Ursprung dieser Kultstätte gibt es keine genaue Nachricht, nur Livius berichtet, es habe auf diesem Berg von Alters her ein Heiligthum der Veragrer gestanden, und die hier aufgefundenen Münzen machen es allerdings wahrscheinlich, dass dasselbe bereits mehrere Jahrhunderte vor Christo hier errichtet war.

2. Wie auf den poeninischen Alpen, so scheint auch auf den rhätischen auf der Höhe des Julierpasses ein ähnliches Heiligthum bestanden zu haben. Es sind zwar keine Nachrichten aus dem Alterthum vorhanden, welche uns melden, wer dasselbe daselbst erbaut und welchem Gotte es geweiht war. Allein es gibt doch einige Thatsachen, welche es wahrscheinlich machen, dass hier ein solches gestanden habe.

Schon lange wurde berichtet, dass bei den Säulen auf dem Julier römische Münzen gefunden werden, und im Jahr 1854 wurden daselbst von Strassenarbeitern bei Eröffnung einer Griengrube mehr als 200 Stücke ausgegraben. Auch seither wurden noch mehrere entdeckt. Es ist nicht wahrscheinlich, dass alle diese Münzen durch Zufall hier verloren wurden, sondern die alte Tradition gewinnt an Glaubwürdigkeit, dass hier auf der Höhe des Berges das Heiligthum eines heidnischen Gottes gestanden habe, in welchem die Wanderer Geschenke niederlegten pietatis causa pro itu et reditu.

Von dem Gebäude ist zwar nichts mehr vorhanden, keine Ueberreste von Mauern, wie dieses auf dem Montjoux der Fall ist, allein es sind noch zwei Säulenstücke übrig, die jetzt an beiden Seiten der Strasse aufgestellt sind. Diese können zu einem Sacellum gehört haben. Sie gehörten nämlich ursprünglich zusammen und sind Stücke einer zerbrochenen Säule, wie Hr. Ingenieur Albertini bei der Umgrabung derselben im Jahr 1863 wahrnahm und wie bereits Stumpf im Jahr 1547 in seiner Chronik berichtet p. 299: zu oberist auf der höhe des Julier ist ein steinin Saul gestanden, bei unserer Zeit umgefallen und zerbrochen, vor Zeiten durch ein römischen Kayser oder Landpfleger aufgericht.

Von den auf dem Julier aufgefundenen Münzen erhielten wir schon früher durch Ankauf oder Schenkung einige Stücke, wir konnten aber erst in diesem Jahre von Hrn. Dr. Brügger in Churwalden eine bedeutendere Anzahl, nämlich 55 Kupfermünzen, erwerben. Die übrigen wurden von den Arbeitern schnell zerstreut

und verkauft. Es sind Münzen folgender Kaiser: Augustus (3), Tiberius, Caligula, Claudius (2), Nero, Vespasian (3), Domitian (3), Nerva, Trajan (2), (die eine aus der syrischen Münzstätte Antiochia), Hadrian, (ebenfalls aus der Münzstätte zu Antiochia), Antoninus, M. Aurelius, Faustina jun., Commodus, Julia Domna, Caracalla, Severus Alexander (2), Gordianus Pius (3), Philippus, Maximinus, Gallienus (4), Claudius Gothicus (2), Probus (5), Maximianus (2), Constantinus Mag. (4), Constantius und Constans, Licinius, Maxentius (6), Valens, Julianus (Avers D. N. Fl. Cl. Julianus P. F. Aug. Brustbild des Kaisers, R. Securitas reipub. Mit dem Bilde des Apisstieres, unten TCONST.

Die späteste ist eine zu Karthago geprägte Vandalenmünze aus der Zeit des Königes Genserich (427—477): Av. Umschrift Karthago, ein stehender Krieger mit kurzem Mantel bekleidet, in der Linken die Lanze tragend. Revers Pferdekopf mit Zügel (das Wappen Karthagos), unten die Werthzahl XII. Abbildungen finden sich bei Friedländer (Münzen der Vandalen Pl. II) und bei Sabatier (monn. byzantines Pl. XX). Es scheint wohl Vielen kaum glaubwürdig, dass eine solche Münze auf dem Julier gefunden wurde. Allein wir müssen uns erinnern, dass Vandalenmünzen auch in Italien, in der Umgegend von Rom nicht selten ausgegraben werden. Sie gelangten nämlich dorthin, als der König Genserich im Jahr 455 aus Africa mit vielen Truppen nach Italien zog, die Stadt Rom belagerte, eroberte und verwüstete, wie Gregorovius in der Geschichte der Stadt Rom 1. p. 205 berichtet.

Die vorliegende Münze mag daher ebenfalls aus Italien durch Soldaten oder Touristen nach Raetien auf den Julier gelangt sein. Sie ist allerdings (was ich beiläufig erwähne) die erste Münze der Vandalen, die ich in der Schweiz erhalten habe.

Aus diesem Berichte ergibt sich, dass keine ältere Münzen als römische an dieser Stätte ausgegraben wurden, was zu der Annahme führen könnte, dass vor der Invasion der Römer auf der Höhe des Berges noch kein Heiligthum errichtet war, sondern dass erst die Römer bei dem Bau der Strasse hier ein solches erbauten, welches später immerfort während der ganzen Dauer ihrer Herrschaft erhalten wurde. Indessen ist es wohl möglich, dass auch schon vor den Römern die alten Bewohner dieses Gebirges, die Raetier, auf dieser Höhe ein nationales Heiligthum gestiftet und dem Sonnengotte, auf welchen der Name des Berges hindeuten kann[1]), gewidmet hatten; denn es darf nicht unerwähnt bleiben, dass an der Julierstrasse schon öfter Alterthümer und auch ältere Münzen als die römischen gefunden wurden. Am Fusse des Julier bei Tinzen (Tinnetione) in Oberhalbstein wurde vor vielen Jahren ein bronzener Kessel mit gallo-massilischen Silbermünzen, gallischen Goldmünzen und vielen andern Dingen entdeckt, worüber in der Schrift über die römischen Alpenstrassen (1861) ausführlich berichtet wurde.

Es gab auch noch anderwärts auf Berghöhen und Bergstrassen, wo theils die Majestät der Natur das menschliche Gemüth ergreift, theils auch die Wuth der Elemente den Wanderer oft mit Schrecken und Furcht erfüllt, ähnliche Kultstätten, die ihm Zuflucht, Schutz und Schirm gewährten. So werden Votivsteine des Jupiter o. m. Culminalis auf der Alpenstrasse der Steiermark erwähnt; ferner ein Jupiter o. m. Apenninus (Preller röm. Mythol. p. 215.) H. M.

[1]) Jul bedeutet Sol.

Römische Inschrift aus Bregenz und Römerfeder aus Avenches.

Indem wir auf beiliegender Tafel II die Abbildung der Fechterstatuette aus Avenches mittheilen (Fig. 1), von welcher in letztvorhergehender Nummer des Anzeigers die Rede war, fügen wir noch ein paar andere Abbildungen römischer Gegenstände bei.

Die erstere (Fig. 3), eine römische Inschrift, wurde schon vor mehrern Jahren in Bregenz aufgefunden, und von Bergmann in den Sitzungsberichten der k. k. Akademie der W. in Wien (Jahrgang 1858, Decemberheft) erläutert, ist aber wohl bisher wenigen unserer Leser bekannt geworden. Wir geben sie hier nach einer neulichst vom Steine selbst genommenen getreuen Durchzeichnung wieder. Die Buchstaben, 3 Zoll hoch, zeigen in den spitzen Ausläufen ihrer Linien eine für diese Zeit seltenere Form.

Wie Bergmann trefflich nachgewiesen hat, bezieht sich diese Inschrift auf den jüngern Drusus, Sohn des Tiberius und Neffen des Ueberwinders der Rätier, jenes ältern Drusus, der in Verbindung mit Tiberius Rätien im Jahr 15 vor Christo dem römischen Joche unterwarf,

Dieser jüngere Drusus, kurz vor dem Jahre 10 vor Christo geboren, im Jahr 14 nach Christo Befehlshaber in Illyricum, ward im Jahr 17 zu den Germanen geschickt und dort für Rom mit Erfolg wirksam; im Jahr 22 Theilnehmer an der tribucinischen Gewalt; erlag aber schon im Jahre 23 dem Gifte, das Sejan ihm beibringen liess.

Ob und wann die Bewohner von Brigantium, oder der umwohnende Volksstamm, seine Soldaten oder irgend eine Privatperson dem Drusus dieses Denkmal gewidmet haben, ist leider nicht mehr zu bestimmen, weil der Stein allzusehr verstümmelt ist. Derselbe kam am 19. August 1858 beim Abbrechen des alten Frohnveste-Thurmes zu Hohen-Bregenz, d. i. in der obern Stadt, wo einst das römische Castell gestanden, zu Tage. Immerhin ist es interessant, den Namen, der an den Eroberer Rätiens so nahe erinnert, auf einem Denkmale des Landes selbst zu finden, an den Ufern des Sees, der ein Schauplatz jener wilden Kämpfe war, von denen Strabo erzählt (Buch VII, Cap. 1) und Horaz gesungen hat (Od. IV. 4. 17.). —

Einem ganz andern Gegenstande gilt unsere letzte Abbildung (Fig. 4.).

Herr Caspari, Conservator des archäologischen Museums in Avenches, hatte die Gefälligkeit uns unlängst ein sehr interessantes Fundstück aus Aventicum, eine römische Schreibefeder aus Bronze, zur Ansicht zu übersenden, von welcher wir auf Tafel II Fig. 4 eine Abbildung mittheilen.

Dieselbe stimmt ihrer Form nach mit der jetzt gebräuchlichen Schreibfeder völlig überein und muss zum Schreiben auf Papyrus oder Pergament benutzt worden sein. Sie besteht aus einer dünnen Lamelle von Bronze, welche in ein nach oben sich verjüngendes Rohr zusammengebogen ist. Unten endigt dasselbe in eine gespaltene Spitze, nach Art der jetzigen Feder und war im Innern vergoldet, wie geringe Spuren jetzt noch zeigen. Die Absicht war hiebei ohne Zweifel, die Bronze gegen die Einwirkung der ätzenden Flüssigkeit zu schützen, deren man sich beim Schreiben bedient haben mag. In der Mitte der äussern Rohrfläche bemerkt man noch Spuren eingegrabener Linien-Ornamente. Die Feder ist am obern Ende abgebrochen, so

dass ein Stück derselben fehlt; ihre einstige Gesammtlänge aber ergibt sich aus der Gestalt eines neben derselben gefundenen Gegenstandes. Diess ist ein Futteral ebenfalls von Bronze und von ähnlicher Construction (Tafel II Fig. 5.) Dasselbe bildet wie die Feder einen sich verjüngenden Cylinder, ein an beiden Enden offenes Rohr.

Vase romain de Vicques.

En Juillet 1865, en faisant quelques réparations au plancher d'une écurie, dans la maison d'Etienne Frische, à Vicques, près de Delémont, on a trouvé, à environ 2 pieds de profondeur, un amas de terre noire et charbonneuse renfermant des fragments de poteries antiques et un vase en verre de forme carrée, à col rond avec une seule anse plate ornée de stries. Il a 31 centimètres de haut, 15 de côté et 7 à son orifice. Celui-ci parait avoir été fermé avec un couvercle de laiton dont il restait une partie à côté. Ce vase d'une teinte verdâtre s'exfolie à la surface et présente les plus belles couleurs irisées. Il renfermait de la terre noire, des parcelles de charbon, des cendres, des débris d'os brulés et trois pièces de monnaie en moyen bronze, sur l'une des quelles s'était soudé fortuitement un petit morceau d'argent provenant de quelque bijou. Ces monnaies sont fort endommagées; cependant l'une parait de l'empereur Auguste, une autre est de Néron et la troisième de la même époque. Nous n'avons pu savoir si l'on remarquait autour de ce vase les traces du coffre en bois qui devait l'enfermer.

Tout à l'entour il y avait des débris de vases en verre brisés et difformés par le feu, mais dont les parcelles présentaient également l'irisation la plus belle. Nous avons recueilli les débris de plus de 15 vases différents en belle terre rouge sigillée, de formes, et de grandeurs très diverses. Il y avait aussi des morceaux de vases en bronze fondus et très oxidés; un reste de grande amphore en terre commune et autres fragments de poterie romaine grossière, avec parcelles de poterie celtique. Enfin des scories de fer, des os brulés et tous les indices d'un bucher sur lequel on avait brulé le corps de quelque personnage de distinction; car les vases en verre employés comme urne cinéraire sont toujours rares. Le vase, conservé entier, dont nous donnons le dessin Tab. II. fig. 2. ci-jointe, rappelle la forme de ceux que M. Ferd. Keller a décrit dans son mémoire sur les établissements romains de la Suisse orientale (Mittheil. T. XII. liv. 7. Pl. IV) et ceux que M. de Caumont a dessinés dans son Cours d'antiquités monumentales (T. II252 Pl. XXIX. fig. 10 et 11.)

La maison Frische est située hors des limites que nous avons assignées à ce bourg romain de Vicques, entre l'ancienne voie et le chemin dit de la ville.

Trois des fragments de vases portent le nom du potier, et tous ensemble indiquent les sacrifices qui ont accompagné l'incinération du corps de quelque important personnage de cette localité, à une époque qui doit appartenir à la première moitié de notre ère. C'est donc un indice que Vicques a été occupé de bonne heure et nous avons dit ailleurs que le bourg, ou quelquesunes des ses maisons, ont dû exister jusqu'à la fin du 4me siècle. Comme on a de suite replacé des planchers sur le terrain où l'on a fait cette découverte, nous n'avons pu savoir s'il y avait encore d'autres sépultures, et nous n'avons pu que recueillir les objets découverts.

Dans un verger plus rapproché de l'église nous avions déjà reconnu, et en partie fouillé, plusieurs sépultures gallo-romaines, il y a plus de 20 ans.

En même temps qu'on faisait la trouvaille de Vicques on découvrait à Courroux, vers le milieu du village, les fondations d'une maison romaine, son atre en pierres molassiques, des tuiles à rebords, des poteries sigillées et autres débris. C'est au moins le 7 ou 8me édifice romain dont nous avons constaté l'existence dans le village ou son voisinage. A. Quiquerez.

P. S. Fig. 2 *a* représente le dos de l'anse du vase Fig. 2. Il est orné d'une espèce de stries de verre comme on les retrouve fréquemment sur ce genre de vases.

Neueste antiquarische und historische Litteratur die Schweiz betreffend.

Baumgartner, J. Alt Landammann von St. Gallen. Die Schweiz in ihren Kämpfen und Umgestaltungen von 1830—1850. Dritter Band. Zürich, Schulthess. 1865. 558 S. 8°.

Christoffel, Pfr. R., Martin Planta, der Vorläufer Pestalozzi's und Fellenberg's. Ein pädagogisches Charakterbild aus dem vor. Jahrhundert. 67 S. 16. Bern, Heuberger.

Der heilige Gallus, der Apostel Alemanniens, nach den ältesten Quellen und nach den neuesten Fabeln. Zur Widerlegung der „Wyler-Chronik von L. G. J. Sailer." (Bischof Dr. C. J. Greith.) St. Gallen, Sonderegger und Buff. 47 S. 8. — (Sailer, L. G. J.) Die Einführung des Christenthums in der Ostschweiz. Ein Nachtrag zur Chronik von Wyl vom Verfasser derselben. St. Gallen, Scheitlin und Zollikofer. 1865. 59 S. 8°.

Die h. Glaubensboten Kolumban und Gall, und ihre Stellung in der Urgeschichte St. Gallens nach den ältesten Quellen und den neuesten Fabeln. Zur Widerlegung der Wyler Chronik und des Nachtrages von L. G. J. Sailer. (Von Bischof Dr. C. J. Greith.) Zweite Lieferung. St. Gallen, Sonderegger und Buff. 1865. 58 S. 8°.

Das Grosse Gebet der Drei Schweizerischen Urkantone. Aus einer alten Pergamenthandschrift in seiner Urgestalt herausgegeben von Prof. Delitzsch in Erlangen. — Leipz. 1864. 8. 30 S.

Gatschet, A. Orts-etymologische Forschungen als Beiträge zu einer Toponomatik der Schweiz. (Erscheint in zwanglosen Heften). Erstes Heft. Bern, Haller. 1865. 44 S. 8°.

Hagen, Prof. Dr. Karl. Die auswärtige Politik der Eidgenossenschaft vornehmlich Berns in den Jahren 1610—1618. Bern, Haller. 1865. — 130 S. 8°.

Henne-Am Rhyn, Otto, Geschichte des Schweizervolkes und seiner Cultur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. 1. Band. VIII u. 568 S. 8. Leipzig, O. Wigand.

Jahn, Albert. Emmenthaler Alterthümer und Sagen. Bern. Huber u. Comp. IV und 72 S. 8°. Mit 5 lith. Tafeln.

Lechner, Ernst, Dr. Pfarrer. Das Thal Bergell (Bregaglia) in Graubünden. (Natur, Sagen, Geschichte, Volk, Sprache etc.) Leipzig, Engelmann 1865. VIII und 140 S. 12° Nebst 1 Titelbild und 1 Karte.

Leonhardi, Pfr. G., Philipp Gallicius, der Reformator Graubündens. VIII u. 103 S. 16. Bern, Heuberger.

Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte herausgegeben **vom historischen Verein in St. Gallen.** IV. St. Gallen, Scheitlin u. Zollikofer. 214 S. 8°. (Inhalt: St. Gallen unter den ersten Karolingern, von Dr. Th. Sickel: St. Gallische Rathssazungen aus dem XIV und XV Jahrhundert, mitgetheilt von W. E. v. Gonzenbach. Geschichte des Capitels St. Gallen von seiner Entstehung bis 1589, von Pfarrer H. G. Sulzberger. Römische Strassenzüge im Kanton St. Gallen. Vereinsbericht, Verzeichnisse.)

Pfannenschmid, Heinr. Der mythische Gehalt der Tellsage. Ein Beitrag zur deutschen Mythologie. In Jahrgang 1865 von Pfeifers Germania, H. 1, p. 1—40.

Ruland, Dr. Anton, Oberbibl. in Würzburg. Die vadianische Bibliothek in St. Gallen. Im Serapeum, Jahrgang 1865. N. 1, p. 1—12; N. 2, p. 17—23.

Riess, Flor., S. J., der sel. Petrus Canisius. (In gelehrter und in gemeinfasslicher Darstellung.) Freiburg i. B., Herder.

Senn, Nicl. Toggenburger-Archiv D. 1393—1487. Selbstverlag des Verfassers. Zürich (Bürkli) 1865. — 104 S. 8⁰.

Ueber **Zwingli** s. das Buch: **Hundeshagen,** Dr. R. B. Beiträge zur Kirchenverfassungsgeschichte und zur Kirchenpolitik, insbes. des Protestantismus. Erster Band. Wiesbaden, Julius Niedner, 1864.

Der **Unoth.** Zeitschrift für Geschichte und Alterthum des Standes Schaffhausen. Herausgegeben von Joh. Meyer. 4. Heft. S. 201—72. 8. Schaffhausen, Brodtmann.

Wanner, Dr. Martin, Staatsschreiber. Studien über die Staatsumwälzung des Kantons Schaffhausen. Schaffhausen, Brodtmann 1865. IV und 160 S. 8⁰.

Bonstetten, A. Baron de. Essai sur les dolmens, accompagné d'une carte, de planches et de dessins sur bois. Genève, Fick. 1865. 68 S. 4⁰.

Bulletin de l'Institut national Genevois. Tome XII. (Pour la partie historique v. e. a. Amiel, F. Le mouvement littéraire à Genève et dans la Suisse romande en 1862 et 1863.)

Cart, J. Pasteur. Pierre Viret, le réformateur vaudois. Biogr. populaire. Lausanne, L. Meyer, 1865. 325 pages 8⁰.

Gremaud, J. Abbé. Notice historique sur Saint-Amédée de Clermont-Hauterive, évêque de Lausanne (1144—1159). Troisième édition, corrigée et augmentée. Romont, M. Soussens imprimeur-éditeur. 84 pages 8⁰.

Hisely, J. J. Prof. Sur le second cahier du „Schweizerisches Urkundenregister" v. dans la Bibl. Universelle, mai 1865.

Mémoires et documens de la Soc. d'hist. de la Suisse romande. Tome XX. (Contient les ouvrages suivans de feu Mr. F. de Gingins-La Sarra: Histoire de la Cité et du Canton des Equestres; Tableau historique des sires de Gex; Chartes relatives au fief de l'archevêché de Besançon sur la ville de Nyon; Mémoire sur l'origine de la maison de Savoie; Note sur l'origine de la maison de Blonay; Note sur Guy de Faucigny, évêque de Genève; Essai hist. sur la souveraineté du Lyonnais; Les trois Burchard, archevêques de Lyon; Essai sur la division et l'administration politique du Lyonnais; Note sur une charte de St-Maurice; Sur un nouveau comté de la Bourgogne allémanique; Sur l'année de la mort de Rodolphe Ier; Sur les alliances matrimoniales des comtes de Genevois; La trêve de Dieu dans la Transjurane; Notice sur l'histoire des comtes de Biandrate; Recherches sur la donation faite au monastère de Fruttuaria par Otton-Guillaume.) — Lausanne, Georges Bridel. 1865. XI et 501 p. 8⁰.

Mémoires et documens de la Société d'histoire et d'archéologie de Genève. Tome quinzième. Genève, Jullien frères. VI, 299 et 54 pages 8⁰ avec 10 tables. (Contient:

Première partie: Les armoiries des Cantons suisses, par *M. A. Gautier.* — Jean Mestrezat, par *M. A. Archinard.* — Traité de combourgeoisie de 1477 entre l'évêque de Genève, Berne et Fribourg par *M. A. Roget.* — Recherches sur l'origine des Genevez village de l'ancien évêché de Bâle, par *M. Dufour.* — Notice sur quelques inscriptions découvertes récemment dans les environs de Genève, par *M. A. Turrettini.* — Marguerite de France, duchesse de Savoie; par *M. Th. Heyer.* — Les princesses de Portugal à Genève, par le même. — Lettres de Théodore Turquet de Mayerne au P. Conseil de Genève, par *le même.* — Documens inédits sur Jaques-Antoine Arlaud, par *le même.* — Débris de l'industrie humaine dans la caverne de Bossey, par *M. F. Thioly.* — Lettre de Pierre de la Baume, évêque de Genève à Bezançon Hugues. — Mémoire de M. de Bellegarde, envoyé du duc de Savoie, à l'Empereur Charles V. — Notice sur une feuille de papyrus récemment découvert à la Bibliothèque impériale de Paris et relatif à la basilique que Maxime évêque de Genève substitua, vers l'année 516, à un temple païen, par *M. L. Delisle,* de l'Institut de France. — Bulletin. —

Seconde Partie: Supplément au receuil de chartes inédites concernant l'ancien diocèse de Genève et antérieures à l'année 1312.) —

Druck und Expedition von David Bürkli in Zürich.